

---

## Aussprache

---

### Grobschlächtiger „Anti-Rassismus“

(Zum Beitrag „No time for losers“  
von Hans-Werner Hörn, Heft 8/95)

Der Beitrag steht in der Tradition eines grobschlächtigen „Anti-Rassismus“ und knüpft auch methodisch nahtlos an verschiedene Vorgänger der Zitiergemein-

schaft von Hörn und anderen an: Ohne jede Information über die benutzten Kriterien, ohne Angaben von den angeblich festgestellten „Rassismus“ und „Autoritarismus“ zugeordneten Frage-Items, ohne Definitionen dieser Begriffe und ohne Hinweise auf den theoretischen Hintergrund wird ein „Ergebnis“ einfach behauptet - und dann werden seitenweise tiefsinnige Erklärungen dazu abgegeben.

Ich bin sicher, daß auch bei dieser „Forschung“ ähnlich nach autoritären und rassistischen Jugendlichen gefragt wurde, wie das bei der vorherigen Studie von Held, Hörn u. a. („Du mußt so handeln, daß Du Gewinn machst..“, 2. Aufl. 1992) der Fall war, mit Hilfe derer diese „Wissenschaftler“ in waghalsigen Konstruktionen (zur methodischen Kritik vgl. Hopf in Ztschr. f. Sozialisationsf. u. Erziehungssoz., 3/94 sowie Schnabel in Ztschr. f. Päd, 5/93) gleich die Mehrheit der deutschen Jugend zu Rassisten, Rechtsextremen und „Wohlstandschauvinisten“ ernannten. Die Methode war ganz einfach: Man muß ja nur richtig fragen - und da bot es sich eben an, die von ihnen heimgesuchten Tübinger Jugendlichen mit Items wie „Ausländer rein“ oder „Zustimmung zum Ausländerwahlrecht“ auf ihren Rassismus hin zu untersuchen. Da selbst ein personifiziertes Grundgesetz und auch das Bundesverfassungsgericht hier nicht einfach mit „Ja“ hätten antworten können, war diese Art der empirischen „Forschung“ sehr eindrucksvoll für alle möglichen Anti-Rassisten, die jetzt gleich wieder die Mehrheit der Deutschen entlarvt zu haben glaubten: Sie sind rassistisch.

Natürlich wäre man auf dem Holzweg, von dieser Art von Analyse Hilfe in bezug auf Interventionen gegenüber tatsächlichen Rassisten zu erwarten. Das Interesse von Hörn u. a. ist auch ein anderes: Der Rassismus der kleinen Minderheit soll mit solchen merkwürdigen Beweisformen - und gnadenlos oft wiederholten Metaphern wie der, daß die Ränder auf die Mitte „verweisen“ - zur charakteristischen Folge von Marktwirtschaft, repräsentativer Demokratie und ihren Institutionen stilisiert werden. Da zu diesen Institutionen nicht nur im Weltbild von Linksektierern auch die Gewerkschaften gehören, war es an der Zeit, auch hier mit den immer wieder erfolgreichen antirassistischen Spürinstrumenten nach Rassisten zu suchen - und man fand sie natürlich auch, wahrscheinlich wie bei ihrer letzten Studie mit Fragen nach Ausländerwahlrecht, ungehindertem Zuzug

aller, die hierher kommen wollen usw. usw. Nachdem schon wegen der methodischen Ungereimtheiten für so etwas keine Mittel von der Deutschen Forschungsgemeinschaft bereitgestellt werden, überrascht es, daß sich doch immer wieder Förderinstitutionen finden, die im besten Fall sinnlose Ideologieproduktion finanzieren.

PS: Ich bin fast sicher, womit Hörn u. a. demnächst die Leser der GMH beeindrucken wollen: mit einer elegischen Warnung an die „Führungen“ der Gewerkschaften und des DGB, „Klarheit“ über den „Rassismus“ in den eigenen Reihen zu schaffen, sich aus diesen „Verstrickungen“ zu lösen und dann ein kostspieliges Bildungsprogramm aufzulegen, mit dem u. a. in allen Bildungsstätten die Gewerkschaftsjugendlichen von kompetenten Pädagogen gegen den „Rassismus“ immunisiert werden.

Hans-Dieter Bamberg,  
Berlin

## Technologiefindlichkeit

(Zu den Anmerkungen von Jürgen Walter, „Auf zum letzten Gefecht?“, Heft 8/95)

Jürgen Walter scheint beide Beiträge nicht gelesen zu haben. Weder Kurt van Haaren noch ich haben auch nur andeutungsweise eine Verweigerungshaltung an den Tag gelegt. Wir wissen, daß die neuen Informationstechnologien kommen bzw. heute bereits installiert werden. Wir haben ausdrücklich darauf hingewiesen, daß sie auch in der einen oder anderen Anwendung nützlich sein können. Gleichzeitig haben wir uns allerdings verpflichtet gefühlt, gegenüber allzu euphorischen Prophezeiungen auch auf Gefahren hinzuweisen. Immerhin handelt es sich um eine Technologie von beachtlichen sozialen, arbeitsrechtlichen und gesellschaftlichen Folgewirkungen, die beizeiten politische Gestaltung notwendig machen.

Im übrigen fällt mir zu der Polemik von vorgestern nichts mehr ein.

Detlef Hensche,  
Stuttgart

## Polemik ist kein Gestaltungsbeitrag

(Zu den Anmerkungen von Jürgen Walter, Heft 8/95)

Wollte man ebenso schulmeisterlich wirken wie Jürgen Walter mit seinen Anmerkungen „Auf zum letzten Gefecht?“, müßte man empfehlen: Lies richtig, Jürgen!

Was Kollege Walter aus den Beiträgen von Detlef Hensche und Kurt van Haaren herausliest, ist mehr als seltsam. Offensichtlich bestimmt seinen Artikel die Absicht, der Postgewerkschaft, als die für die Telekommunikation fachkompetente Gewerkschaft, wie auch der IG Medien überkommene Politikmuster, Voreingenommenheit, perspektivlose Anti-Positionen und eine Leidenschaft für Endzeitszenarien anzuhängen. Bei aller Notwendigkeit einer sachlichen und kritischen Debatte - für eine solch danebenliegende Ausdeutung können weder die zitierten Artikel von Detlef Hensche und Kurt van Haaren noch die praktische Politik der DPG erhalten.

Multimedia braucht Nüchternheit in der Analyse und differenzierte Gestaltungskonzepte, die auf einer vorausschauenden, vorurteilsfreien Bewertung der Chancen und Risiken aufbauen. Risiken darf nicht ignorieren und Chancen nicht verkennen, wer gestalten will. Polemische Vorwürfe an andere zu richten, macht aber noch keinen Gestaltungsbeitrag aus. Für aktive Gestaltungsarbeit sind in der Tat Leitbilder und gewerkschaftspolitische Initiativen hilfreicher.

Das „Memorandum zur Gestaltung der Informationsgesellschaft“, das die Deutsche Postgewerkschaft und die IG Medien entwickelt haben, formuliert zugleich Leitbilder und auch Gestaltungsprinzipien. Die Fachtagung „Multimedia gestalten - Vorfahrt für Arbeit und Menschlichkeit“ am 1. und 2. Juni 1995 in Frankfurt, die wir durchgeführt haben, belegt die vorurteilsfreie Suche nach den richtigen Zielen und Wegen. Das zwischenzeitlich entwickelte tarifpolitische

Konzept der DPG zur Gestaltung der Tele-, auch der Teleheimarbeit fixiert präzise Gestaltungsziele, die auch Beteiligungskonzepte umfassen. Die Verankerung von DGB-Gewerkschaften - übrigens von der DPG maßgeblich initiiert und miterwirkt - in Unterarbeitsgruppen des sogenannten Petersberger Kreises, die von den Ministern Bötsch und Rexrodt zur „Informationsgesellschaft“ gebildet wurden, belegt praktizierte Gestaltungsarbeit.

Es ist gewiß nicht anmaßend festzustellen, daß die DPG zu denen gehörte, die einen Antrag zum Thema Multimedia schon zum zurückliegenden DGB-Kongreß einbrachten und danach im DGB-Bundesvorstand die Einsetzung einer Arbeitsgruppe „Multimedia“ beantragt und durchgesetzt haben. Die Initiative dient einer vorausschauenden Technikfolgenabschätzung, und zwar ohne jede Ignoranz der beteiligten Gewerkschaften untereinander. Die Deutsche Postgewerkschaft und die IG Medien haben dazu beigetragen, daß entsprechende gewerkschaftliche Initiativen zum Thema Multimedia entwickelt wurden.

Aber wem muß dieses erläutert werden, außer dem Verfasser der Anmerkungen? Alle, die aktiv im gewerkschaftlichen Gestaltungsprozeß stehen, kennen unsere Haltung. Aktivitäten der IG Chemie-Papier-Keramik zum Thema sind dagegen weder bekannt noch im Artikel beschrieben. Auch die Teilnahmen eines Vertreters der Organisation des Kollegen Walter in der DGB-Arbeitsgruppe „Multimedia“ müssen als rar gelten. Unsere Einladung zum Dialog auf der Fachtagung „Multimedia gestalten - Vorfahrt für Arbeit und Menschlichkeit“ in Frankfurt wurde nicht angenommen. Schade eigentlich, gerade weil diese Fachtagung ansonsten ein außerordentlich großes und positives Echo fand. Ob auch dies dem Kollegen Walter entgangen ist?

Unvoreingenommenheit zu beweisen, bedeutet für uns auch, Arbeitgebermeinungen heranzuziehen, obwohl uns dies nicht leichtfällt. Es ist aber schon bezeich-

nend, daß selbst der „Gewerkschaftsreport“ 1/95 (vom BDI-eigenen Institut der Deutschen Wirtschaft) zu einer objektiveren Sichtweise in der Lage ist. So ist darin zu lesen: „Wichtig ist dabei das Abrücken von früheren Strategien (von DPG und IG Medien) zur Bewältigung neuer Entwicklungen. Denn der Sinn der Zusammenarbeit ist als gestaltende Einflußnahme (der Gewerkschaften) auf die technische Entwicklung sowie ihre sozialen Begleitumstände definiert.“

Was bleibt, ist der Eindruck, daß als Motivation für die „Anmerkungen“ des Kollegen Walter eher die Begehrlichkeit bestimmend ist, sich hervorzutun, als der Wunsch, in der Sache etwas Hilfreiches beizutragen. Wer nicht annehmen will, Kollege Walter mache die Auseinandersetzung um das Thema Multimedia zur Arena für persönliche Animositäten, der muß sich fragen, ob es sich bei den Anmerkungen zu den Artikeln von Detlef

Hensche und Kurt van Haaren um eine taktische Initiative handelt, die darauf zielt, andere in Mißkredit zu bringen, um von eigenen Versäumnissen abzulenken. Denn seine Feststellungen bleiben in der Sache oberflächlich. Differenzierte Betrachtungen und eine Vielzahl von geäußerten Gestaltungszielen in den Artikeln von Hensche und van Haaren werden überhaupt nicht reflektiert. Die Inhalte der Debatte werden nicht angereichert. Befürchtet werden muß allenfalls, daß manche Leser dem Autor Ignoranz und Selbstgefälligkeit unterstellen werden - was von einer zielführenden Diskussion ablenkt.

Franz Tremel,  
Leiter der Abt. Vorstands- und  
Grundsatzangelegenheiten;  
Lothar Schröder,  
Leiter der Abt. Technologie,  
Deutsche Postgewerkschaft,  
Hauptvorstand, Frankfurt/M.